

imposante Gegenstände beim ersten Anblicke auf den Geist verursachen, mit schärferem Forscherblicke den ursprünglichen Formen der Bauwerke nachforschen, die, sonst herrlich prangend, von ihrer Höhe nun zu einem Schutthaufen herabsanken — und nicht selten bei vielen Ueberresten der Vorzeit durch kaum bemerkbare Spuren des verwitterten Mörtels und einzelnen Gesteins, ja oft nur durch bemooste niedere Erdwälle, von Spuren des Mauerwerks schwach durchweht, schwer die Grenzen der Bauwerke errathen lassen, in deren oft beschränktem Raume so manches Edle gedacht und gethan, aber auch so manches Gräuliche vollbracht wurde. Es ist kein geringes Verdienst des Alterthumsforschers, aus oft kaum bemerkbaren Spuren die einst mögliche Gestalt des Ganzen herauszufinden und dadurch über die Form und Art alter Baue der Vorwelt ein helleres Licht zu verbreiten.

Obwohl bisher in allen Monographien und in vielen andern Schriften über den Dybin*) nur von zwei Burgtoren die Rede ist, so läßt sich doch ohne alle Widerrede erweisen, daß das Raubschloß Dwin**) deren drei hatte, von denen das erste oder äußerste am Rande einer tiefen Felschlucht stand, die von einer schweren Hebebrücke überspannt war und den Zugang zum

*) Verzeichnet im vorigen Jahrgange des Magazins, 152 ff.

**) So wird der Fels in einer Stiftungsurkunde d. 14. Jahrh., deren nachträglich in diesem Aufsatz erwähnt wird, im dritten Jahre nach dem Bestande des Klosters genannt. Diese Benennung ist ein neuer Beleg zu der von Herrn Esche in seiner Monographie des Dybins S. 25 und 26 wahrscheinlich am richtigsten getroffenen Ableitung des Wortes Dybin von dem ächt Böhmischem Worte *auwin* (ein Pfahl oder Stamm) dessen Diminutiv „*auwjenk*“ (Knittel) noch zur Stunde im tiefem Böhmen üblich ist und jenen Knittel bedeutet, damit der Ackersmann die sich an das Wurfbret des Pfluges anhäufende Erde abstößt.